

Reflexion über die Lehrveranstaltung Theologie und Lebenswelt

Die in der Lehrveranstaltungsbeschreibung genannten Ziele, Theologie und Lebenswelt in ihrer Verflechtung zu reflektieren, scheinen mir im Großen und Ganzen erreicht worden zu sein - allerdings stark behindert durch die ausschließliche Fernlehre. So konnte die interaktive Wissensvermittlung durch Referate und Diskussionen kaum wirklich durchgeführt werden. Es fehlte der unmittelbare Kontakt, die direkte Interaktion. Der Ersatz durch schriftliche Reflexionen ist kein tauglicher Ersatz, für direkt in der Lebenswelt stattfindenden Begegnungen. Für eine diskursive Auseinandersetzung mit dem Thema waren die als Alternativen angesetzten synchronen Online-Meetings viel zu wenig und zu kurz.

Die Auswahl der zu bearbeitenden Problemkreise durch Aufsätze von R. Dawkins, R. D. Precht und K. Remele fand ich gut gewählt. Es fehlte lediglich die Problematik der sexuellen Übergriffe, die es wert gewesen wären, zu diskutieren. Vor allem das Thema Schuld und Verzeihen im Kontext zu krimineller Tat und Bestrafung schiene mir gerade lebensweltlich interessant. Dies soll aber keine Kritik an der Lehrveranstaltung sein - eine Themenbeschränkung war bei den knappen Lehrveranstaltungszeiten notwendig.

Besonders interessante fand ich den Beitrag von K. Remele, da Remele als Theologe zwar den kirchlichen Standpunkt vertritt, diesen aber so konstruktivistisch distanziert kommuniziert, dass eher das Philosophisch - Gesellschaftliche in den Vordergrund tritt. Dort wo Dawkins und Precht fast plump antikirchlich agieren, argumentiert Remele ambivalent soziologisch sodass das ein prokirchliches Element kaum erkenntlich ist. Der Beitrag "Gott und das Wetter" von Remele könnte - je nach Leser - auch antikirchlich interpretiert werden. Diese ambivalente, faktenorientierte Darlegung zeigt die Problematik der glaubensgebundenen Theologie aus meiner Sicht am deutlichsten: Offenes Eintreten für - vor allem den katholischen - Glauben ist nicht mehr zeitgemäß. Klare Statements sind nur mehr kirchenkritisch akzeptierbar. Eigentlich ein deutliches Zeichen für fortschreitenden Säkularisierung - wobei unter Säkularisierung der Verlust von Einfluss der Religionsgemeinschaften auf die Lebenswelt zu verstehen ist (nicht die persönliche Glaubenshaltung). Leider war in der Arbeitsgemeinschaft auch hier viel zu wenig Zeit, solche Themen anzureißen.

Sehr lehrreich war für mich auch eine der zwei Gruppenarbeiten: Hatte ich doch dabei das Glück, dass eine ältere katholische Teilnehmerin in der Gruppe war, und ich so erleben konnte, wie - von mir empfunden - Überheblichkeit aus Glaube und Erfahrung jegliche breitere Diskussion verhindern kann.

In Summe war die Arbeitsgemeinschaft eine bereichernde Erfahrung. Vor allem hat sie mir gezeigt, dass gerade in der Theologie die Zeit der Scholastik vorbei ist und die konstruktivistisch, diskursbezogene Weltsicht auch in der Theologie Einzug gehalten hat. Allerdings werden für den Diskurs nicht die ausreichenden Zeiten bereitgestellt. Das war für mich eine der zentralen Lehren aus der Arbeitsgemeinschaft.